

Reinhard E. Schielicke

Rudolf Straubel

Verlag VOPELIUS Jena 2017

978-3-939717-29-1

Mit Grußworten von Dr. Albrecht Schröter, OB der Stadt Jena 2017

und Prof. Dr. Michael Kaschke, Vorsitzender des Vorstands der Carl Zeiss AG

Ausführlicher und korrekter Buchtitel:

„Prof. Dr. phil. habil. Dr. Dr. h.c. Dr.-Ing. E.h.

Rudolf Straubel

16. Juni 1864 – 2. Dezember 1943

Mathematiker, Physiker, Geschäftsführer des Zeiss- und Schott-Werks in Jena, Initiator der Saaletalsperren und – schließlich trotz des politischen Zwanges – ein würdiger Vollender Abbescher Ideale

Biografien sind zumeist mit einiger Spannung lesbar, wenn eine persönliche Beziehung zum Protagonisten existiert. Dann kann man sich erfreuen an Lobpreisungen oder ärgern, wenn ungenaue Recherchen verwendet werden – jedenfalls kann der Text mit eigenen Erinnerungen oder Kenntnissen abgeglichen werden. Bei der vorliegenden Biografie über Rudolf Straubel war das zumindest beim Rezensenten anders. Straubel war mir sehr unbekannt und ich freute mich zurecht auf das Buch, welches von Schielicke so sachlich, freundlich und inhaltsreich ohne jedes Vorbild geschrieben wurde. Natürlich gibt es für Biografien unendlich viele Vorbilder, aber für Straubel bisher nur wenig. Man fragt sich, wie das in einem Jahrhundert voller schriftlicher Informationen, Foto- und Kinotechnik zustande kam. Bedeutsame politische Epochen hatte das 20. Jahrhundert in unserer Region zu bieten: das Kaiserreich, die Weimarer Republik, das Nazireich, Besatzungsregimes in Ost und West, zwei verkleinerte und politisch sehr unterschiedliche „Deutschlands“ und endlich eine vereinigte und friedliche Demokratie. Schielicke hat ganz kühl die Originaldokumente, im Wesentlichen ohne Kommentar, gut lesbar dargestellt. Was für eine Persönlichkeit Rudolf Straubel war und welche Bedeutung er für die Firmen Carl Zeiss, für Otto-Schott & Gen., für die Carl-Zeiss-Stiftung, für die Stadt Jena, die Universität und ganz Thüringen hatte – das ist eigentlich unfassbar. Es ist anzunehmen, dass die Verknüpfungen zu seinen jüdischen Verwandten, seine aufrechte Haltung und sein Verantwortungsbewusstsein nicht in die 30-iger Jahre passten. Somit wurde er regelrecht totgeschwiegen und das ein ganzes Jahrhundert lang. Straubel war Chef eines kapitalistischen Unternehmens mit einem außerordentlich großen sozialen Engagement. Das passte wohl auch nicht in die

Nachkriegszeit, nicht in die aufgespaltenen Firmen mit dem Namen ZEISS in Ost und West.

Es kann wohl zurecht vermutet werden, dass ein Teil des Unbekanntheitsgrads von Straubel durch den Protagonisten selbst verursacht wurde. Er vermied öffentliche Auftritte, insbesondere Ehrungen seiner Person und widmete sich ganz seiner Berufung, das Werk zum Zentrum für den wissenschaftlichen Gerätebau weltweit zu machen. Das ist ihm in den 30 Jahren seiner Leitungstätigkeit gelungen.

Aus der Biografie geht zweifelsfrei hervor über welche großartigen Talente Straubel verfügte. Diese setzte er verantwortungsvoll ein. Seine Karriereschritte ergaben sich stets aus seinen vorangegangenen Leistungen. Er war ein Mathematiker und Physiker und brauchte sich nicht vor betriebsökonomischen und wirtschaftsrechtlichen Fragen zu verstecken. Er war Geschäftsführer von Zeiss, Schott und weiteren Unternehmen. Seine Ideen und Initiativen waren die Basis für das größte Staudamm- und Wasserregulierungswerk in Deutschland am Oberlauf der Saale. Ein Physiker Straubel, der seismologische Instrumente erfindet, in der Medizintechnik Spuren hinterlässt und geradezu von Ernst Abbe gedrängt werden musste, um in die Firma einzusteigen, hatte viele Optionen in seinem Leben. Die sich darstellenden Schwierigkeiten werden ihm wohl bewusst gewesen sein. Schwerer als alles andere wog das Verantwortungsbewusstsein gegenüber den Kollegen, den Mitarbeitern, der Region und der Gesellschaft insgesamt. Schließlich übernahm er den Stuhl von Ernst Abbe in seiner Gänze. Lange Zeit hatte die Firma Carl Zeiss Glück mit ihren Vorständen, die sich immer „dem Werk“ verpflichtet gefühlt hatten /1/. Das war nicht nur die Maximierung vom Gewinn und die Stabilisierung des Unternehmens, das war das Bemühen um eine hochintelligente Firma mit sozialem Anspruch.

Erstaunlich wie weitgreifend die strategischen Vorstellungen von Straubel waren. Die Ergebnisse sind zumindest in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in Jena, Thüringen und für die optische Industrie in ganz Deutschland und weltweit zu spüren. Die enorme Stützung der Jenaer Universität mit Mitteln der Carl-Zeiss-Stiftung und die enge wissenschaftlich-technische Kooperation brachten mehrfach das Wunder von Jena hervor. Gemeint ist Jena als High-tech Standort, der Weltkriege, in der Folge Weltwirtschaftskrisen, kriegerische Zerstörungen, eine Demontage der Werksausrüstungen zu fast 100 % und den Wirrwarr nach Deutschlands Wiedervereinigung bestens überstand.

Zu bewundern ist auch die enorme Weitsicht und das Durchsetzungsvermögen von Straubel.

Noch ein Blick auf die 30-iger Jahre, die für Straubel und seine Generation so schrecklich bedeutsam waren. Schielicke hat beigetragen, die Umstände der Entfernung von Straubel als Geschäftsleiter von Zeiss und Schott, von Goldberg als Generaldirektor der Zeiss-Ikon AG, Ebsen als Kommissar der Carl-Zeiss-Stiftung u.a. aufzuklären. Die Stiftung wurde gewissermaßen zum Einfallstor der NS-Staatsgewalt in die Firma, schwach legitimiert durch eine Zuordnung in der Stiftungssatzung. Der Stiftungskommissar wurde als Vertreter der Thüringer Staatsregierung mit einer umfangreichen Machtfülle ausgestattet, die bedenkenlos zur Stärkung der NS-Ideologie genutzt wurde.

Nicht zu vergessen ist die blanke Gewalt gegenüber der Belegschaft und den weltweit hochgeachteten führenden Persönlichkeiten, die bisher die Stiftungsbetriebe vertreten hatten. Ideologisch untermauerten die Nazis ihr Vorgehen bekanntlich mit ihrem grenzenlosen Judenhaß und daraus abgeleiteten Verschwörungstheorien. Pragmatisch betrachtet wurde Deutschland ein ungeheuerlicher Schaden zugefügt durch die Verbannung und Vertreibung der mit dem Judenstern versehenen Wissenschaftler, Juristen, Pädagogen, Ärzte usw., der noch nach Jahrzehnten zu spüren ist. Der Rezensent empfindet das Buchkapitel „1933: Das totalitäre System tritt in Deutschland seine Macht an“ als besonders fesselnd. Die Gedankenwelt von Tätern und Opfern ist gegenwärtig kaum noch nachvollziehbar. Ähnlich wie bei Zeiss kann es wohl an anderen deutschen Universitäten, Behörden und Firmen zugegangen sein.

Somit ist das biografische Werk von Reinhard Schielicke über Rudolf Straubel nicht nur eine Würdigung der Person Straubel, sondern gibt tiefe Einblicke in die Zeit vor und während des Nationalsozialismus, die sehr berührend wirken. Lesenswert, spannend und voller gut recherchierter Informationen!

Buchbesprechung

von Dr. Volker Guyenot